7. Notizen über die Insel Borneo.

Von Herrn Carl Zerrenner.

(Nach Mittheilungen des Herrn v. Kessel und anderer Reisenden.)

Nach den mündlichen Mittheilungen des Herrn v. Kessel, der eine längere Reihe von Jahren sich im Interesse der holländischen Regierung auf der Insel Bornéo *) aufgehalten hat, dürfte, um bisherigen irrigen Annahmen zuvörderst zu begegnen, als besonders wichtig hervorzuheben sein: dass die Gebirgszüge, welche in ziemlich bedeutender Erstreckung auf den geographischen Karten von Bornéo und mithin auch auf der Melvill'schen Karte **) angegeben sind, der geographischen Beschaffenheit des Landes thatsächlich nicht entsprechen; dass dieses vielmehr ein wellenförmiges Terrain besitzt, auf dem sich nicht zusammenhängende Ketten, sondern nur kegelförmige Berge erheben, die sich selten und nur in beschränktem Maasse nach einer bestimmten Richtung hin verlängern, und eine approximative grösste Höhe von 6000 Fuss über dem Meere erreichen. Die höchsten Spitzen sind der Kútjau und der Zárang in der Landschaft Sepauk einige Meilen südlich vom Kapúasstrome, welche die eben genannte Höhe besitzen; ihnen zunächst steht der Tiang-Kándang in Tájan unweit des Dorfes Tájan am Kapúas mit einer Höhe von 5000 Fuss; der Punkte, die 3—4000 Fuss Höhe erreichen, sind 30—40.

Viel wichtiger als die Berge sind für diese ausserordentlich reich bewässerte Insel die Flüsse, nach denen man sie in vier Hauptflussgebiete eintheilen kann: 1) in das des Kapúas ***), der sich nach Westen in das Meer ergiesst; 2) in

*) Der Strich (′) bezeichnet die zu accentuirende Silbe. Die Eigennamen sind geschrieben, wie sie ausgesprochen werden.

**) Vergl. *Le Moniteur des Indes-orientales et occidentales par le baron P. Melvill (de Carnbel)* 1848—1849.

***) Im Jahre 1849 haben die Holländer den Kapúas zum ersten Male mit einem eisernen Dampfschiffe bis Nánga-Búnut befahren, das in gerader Linie von der See 50 geogr. Meilen entfernt liegt.

das des Bánjer, der dem Süden der Insel angehört; 3) in das des Kotté im Osten und 4) in das der Flüsse Seríwas, Rádjan und Brúnai, die theils im Norden, theils im Nordwesten der Insel in die See münden. Alle diese Flüsse entspringen gemeinschaftlich an einer Anhäufung von Bergkegeln, die sich ziemlich in der Mitte der Insel erheben.

Wenn wir auf den Karten von Bornéo zahlreiche Seen verzeichnet finden, namentlich nordwestlich vom Madaígegebirge *), so dürfen wir uns unter diesen nicht Behälter für stagnirende Gewässer denken, die Jahr ein Jahr aus in gleichbleibenden Quantitäten an der Bewässerung des Landes Theil nehmen, sondern Stellen überschwemmten Bodens, die die Sonne des Sommers wieder ganz trocken legt oder in Sümpfe umgestaltet.

Ueber den geognostischen Bestand der Insel ist es zwar Herrn v. Kessel nicht vergönnt gewesen, ausgedehntere Nachforschungen anzustellen; neu und interessant aber ist eine geologische Notiz von ihm über das Reich Brúnai im Norden der Insel, dessen südlichen und mittleren Theil die Engländer gegenwärtig fast vollständig erobert haben. Dieses Reich soll aus angeschwemmtem Lande bestehen und nicht nur die Beschaffenheit des Bodens und die Seichtheit so wie das ausserordentlich niedere Gefälle der Uferflüsse, sondern auch alte Ueberlieferungen der Landesbewohner sollen dies bestätigen. So hat Herr v. Kessel in Erfahrung gebracht, dass vor einigen hundert Jahren am Berge Súnjung (der in seinem Westen und Norden vom Flusse Sekájam, der hier durchwatet werden kann, umspült wird) der jetzt hier wohnende Volksstamm Súnkung bei seiner Einwanderung landete und man zeigt Stellen am Berge, wo sich noch die verschiedenartigsten Schiffstrümmer in der Erde vorfinden sollen. Wenn dem so ist, so muss früher

*) Auf der Melvill'schen Karte ist das Madaígebirge zu nördlich gelegt.

der Gebirgsrücken Kurom (nicht Krimbang) als kleine Insel vorgelegen haben.

Das südliche Drittel des Reichs Brúnai zerfällt übrigens in die Landschaften Seráwak (Sitz des englischen Gouverneurs Brook), Sádong, Seríwas, Batanglúpar und Rádjan. Die Bewohner der zuletzt genannten Provinzen sind zwar schon oft bekriegt, aber wegen der Unzugänglichkeit des von ihnen eingenommenen Terrains, die theils in der Dichtheit der Wälder, theils in der Sumpfigkeit des Bodens besteht, nie vollständig unterworfen worden.

Die vorzüglichsten Fundorte der Diamanten finden wir zuvörderst im Nordwesten der Insel in den Landschaften Lándak, Sekajam und Tájan, dann in dem südöstlichen Theile der Insel, der das Gebiet von Banjermássing bildet. Die erstgenannten drei Landschaften werden theils von Malaien muhamedanischen Glaubens bewohnt, theils von Chinesen, theils von den heidnischen, durch die Malaien hart bedrängten Ureinwohnern des Landes, Dajácker (Ungläubige) genannt, die sich selbst nach den Flüssen benennen, an denen sie wohnen. Weder die Dajácker noch die Chinesen beschäftigen sich mit der Diamantengewinnung, wohl aber gehen die Malaien, jährlich in einer Stärke von 5—800 Mann, auf deren Erbeutung aus. Wenn man den Malaien nachsagt, dass sie gewisse Anzeichen für die Anwesenheit der Diamanten besässen, so dürften sich diese doch nur auf die äussere Beschaffenheit des die edlen Fossilien führenden Seifengebirges beschränken, das aus einer „bleigrauen Erdmasse mit weissen Steinen" (höchst wahrscheinlich Quarzfragmenten) besteht und mit Gruben von 2—4 Ellen Tiefe und 2—3 Ellen Breite durchsunken wird. Die Tiefe dieser Gruben mag die Mächtigkeit des Seifengebirges andeuten und die Verwaschung desselben durch die unzähligen Flüsschen, welche das Terrain durchschneiden, wesentlich erleichtert werden. Ueber die von ihnen angewendete Waschmethode fehlen genaue Nachrichten; allem Anschein nach bedienen

sie sich derjenigen, welche Hoffmeister schon beschrieben hat *).

Haben sich die Malaien von der Anwesenheit der Diamanten in einem der dortigen (mit dichten Wäldern bedeckten) Distrikte vergewissert, so gehen sie, vielleicht auf einen Monat mit Lebensmitteln versorgt, in Gesellschaften von 5—10 Mann auf deren Erwaschung aus, kehren aber mit sehr verschiedener Ausbeute zurück. Alle Diamanten, die über 4 Karat wiegen, müssen sie gegen eine bestimmte Taxe an ihre Häuptlinge abliefern; die 4 und weniger Karat wiegenden können sie beliebig verkaufen.

Der Gewinn kann im Durchschnitt nicht bedeutend sein, denn sonst würde sich die Bevölkerung in grösserer Zahl zu diesem Gewerbe drängen. Die Ausbeute von 10 Mann in einem Monate schätzt Herr v. Kessel im glücklichen Falle auf 30 Friedrichsd'or Werth; im glücklichsten und seltensten Falle, der sich im Jahre nur einige Male ereignet, werden 20—30 karatige Diamanten erwaschen, welche die Finder gewöhnlich im Geheimen für einige Tausend Gulden an arabische oder malaische Handelsleute von Pontiának am Kapúas verkaufen.

Unter den Häuptlingen sind nur wenige, die sich durch Reichthum an Diamanten auszeichnen. Der Pangérang-Rátu **) in Sángau am Ausflusse des Sekajam in den Kapuas besitzt drei Weinflaschen voll roher Diamanten, unter denen sich auch grössere vorfinden sollen. Als der reichste gilt der Pangérang-Rátu in Sámbas; der Werth seiner Diamanten wird auf 1 Mill. Gulden geschätzt.

Die borneoschen Diamanten gehen von ihrer Heimathinsel nur zum geringen Theile in rohem Zustande in den Handel über, sondern werden meistentheils in Pontianak

---

*) S. Briefe aus Indien von Dr. W. Hoffmeister. S. 111.

**) Sultan, Pénim-Báhan, Pangérang-Rátu sind die gewöhnlichsten Titel, welche die Häuptlinge entweder selbst willkürlich annehmen, oder die ihnen von ihrem Stamme, bisweilen auch von der holländischen Regierung, beigelegt werden.

(Stadt mit 15,000 Einwohnern) und in Banjermassing (Stadt mit 30,000 Einwohnern) sehr schön geschliffen.

Dass sich Diamanten auch im Innern der Insel vorfinden, ist sehr wahrscheinlich, dass sie aber von den Dajackern gewonnen werden, sehr zu bezweifeln, denn theils kennen sie die Gewinnung derselben ganz und gar nicht, theils hält sie ihr Aberglaube davon zurück. Es ist vorgekommen, dass ein Dajacker in den Besitz eines namhaften Diamanten gelangte, da er aber träumte, derselbe werde ihm Unheil bringen, warf er ihn weg.

Gold ist auf der ganzen Insel und zwar sehr reichlich verbreitet; da aber die Chinesen, welche sich mit der Gewinnung desselben vorzugsweise beschäftigen, wegen arger Bedrückungen, die sie von den Malaien zu dulden haben, (Abgaben, Kinderwegnehmen für Schulden) nur in geringer Zahl im Innern des Landes leben, so beschränkt sich der Betrieb mehr auf die Küstenländer Sámbas und Mampáwa. Während im ganzen übrigen Borneo sich vielleicht nur 20,000 Chinesen angesiedelt haben, leben in diesen Küstenstrichen an 90,000. Es sind lauter fleissige Leute, die sich bereits zu einem Drittheil mit Dajackertöchtern verheirathet haben und dadurch allmälig eine theilweise Kultivirung der ausserordentlich rohen, den Mord behufs der Acquisition von Menschenschädeln mit Leidenschaft betreibenden Dajackerstämme herbeiführen. Die von ihnen bewohnten Provinzen zeichnen sich aus durch schöne Kommunikationswege, die Ortschaften durch waarenreiche Märkte.

Das unmittelbar unter der Dammerde oder dem Rasen anstehende goldführende Seifengebirge hat hier gleichfalls 3 — 4 Ellen Mächtigkeit und wird durch Abschwemmung ausgebeutet, welche die Chinesen dadurch bewerkstelligen, dass sie in 1—2 Ellen breite und mehrere hundert Ellen lang im Seifengebirge fortgeführte Kanäle, in welchen eine Grube an der andern und immer eine tiefer als die andere ausgegraben ist, Wasser leiten und das sich in den Gruben ansammelnde Material in Trögen verwaschen. Die Gewin-

nungsmethode gehört demnach zu den rohesten und langwierigsten, die es giebt, und wird hier nur durch Benutzung der reichen Wasservorräthe möglich.

Behufs des Goldwaschbetriebes besitzen die Chinesen gemeinschaftliche Gebäude, Schmieden u. s. w., und in Folge dieser Kostenvereinfachung verdient von etwa 100 Wäschern, die sich zusammengethan haben, der Mann täglich 1—2 fl. rhein., während der Malaie, der hin und wieder vereinzelt wäscht, kaum $\frac{1}{2}$—1 fl. erwirbt.

Die Goldausfuhr von der Westküste der Insel mag jährlich 5 Mill. fl. rhein. betragen; bei Anwendung gehörig construirter Waschmaschinen kann sie das Fünffache bequem erreichen. Die wichtigsten Absatzpunkte sind Java, Singapura und China. Die ausgedehntesten Goldwäschen liegen bei Mantrado, Lara, Lumar in Sambas und bei Mandor in Mampava.

Ausser Diamanten und Gold liefert Borneo Antimonglanz, den Herr Brook in bedeutenden Quantitäten auf dem englischen Gebiete hat abbauen lassen, und Steinkohlen sind bereits an zwei Stellen nachgewiesen; einmal fand Herr v. Kessel zu Nánga-Búnut, dass der Kapuas von seinem oberen Laufe stark abgescheuerte Steinkohlenstücke bis hierher mit sich fortschwemmt und im Banjermassing'schen Gebiete werden bereits Steinkohlen gewonnen; die Arbeit in den dortigen Gruben soll aber so ungesund sein, dass die dazu verurtheilten Sträflinge in kurzer Zeit sterben und die Verurtheilung zur Steinkohlengewinnung der Todesstrafe gleichgeachtet wird.

Neuerdings sind nach dem *Moniteur des Indes-orientales et occidentales* (1848—49, II. 91.) zu Tanahlaut in südlicher Nachbarschaft von Banjermassing Eisenerze aufgefunden und vom Professor Mulder in Utrecht untersucht worden. Er characterisirt das Erz mit den Worten: *Le minerai ferrugineux en question est l'un des plus purs, que la nature nous offre; il appartient à la mine de fer rouge à laquelle se trouve mêlée une quantité minime de fer magnétique"*

und behauptet, dass der Metallgehalt desselben wenigstens 68,6 $\frac{0}{0}$ betrage.

Aus den Mittheilungen des Herrn v. Kessel ergiebt sich, dass ihm die geognostisch-bergmännischen Verhältnisse im Süden der Insel weniger bekannt sind, als die des Westens und wir schalten daher der Vollständigkeit halber hier das ein, was bereits durch Dr. Ludwig Horner beobachtet und bekannt geworden ist *). In der südöstlichen Spitze von Borneo, in Tanahlaut (Seeland) erreicht der höchste Gebirgsgipfel (Ratu) eine Höhe von 3168 par. Fuss über dem Meere, und die hier auftretenden Gebirgsarten sind Serpentin, Diorit und Gabbro. Im Districte von Púlo-Ari werden diese Gebirgsarten in den Thälern und an den Ufern der diese durchlaufenden Flüsse von einem rothen, 10—20 Fuss mächtigen Thon bedeckt, unter welchem sich das goldführende Seifengebirge ohne scharfe Abgrenzung 1—4 Fuss mächtig vorfindet. Ausser dem das Gold hier, wie überall auf der Erde, begleitenden Magneteisensande kommen als accessorische Gemengtheile Platin und Osmirid, aber kein Palladium vor. Die Präponderanz der Quarzfragmente in der auf Serpertin abgelagerten Geschiebemasse, aus welcher die Chinesen jährlich eine Goldmenge von 45,000 fl. rhein. Werth auswaschen, wird durch die zahlreichen Quarzgänge erklärlich, welche den anstehenden Serpentin durchsetzen. Im Westen der Ratu-Gipfel tritt derselbe rothe Thon 6—7 Faden (*vademen*) mächtig über einem ein vadem mächtigen Seifengebirge auf, dessen geognostische Fragmente aus Gangquarz, Sienit, Diorit und einem Mergel mit noch lebenden Muscheln (*Ostrea Cardium*) bestehen, während als oryctognostische Gemengtheile Diamanten, Gold, Magneteisenstein, Platin und „kleine Stücke von gediegenem Eisen" vorkommen. Das Auftreten kleiner schwarzer Quarzstücke mit eingesprengtem Schwefelkies und Platinblättchen soll auch

---

*) Vergl. *Verhandelingen van het Bataviaatsch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen XVII. Decl. Batavia.*

nach Horner ein sicheres Zeichen für die Anwesenheit der Diamanten abgeben. Der bergmännische Betrieb auf diesem Theile der Insel ist übrigens deshalb noch merkwürdig, weil auf ihm nächst den vorhererwähnten edlen Fossilien eine Menge Platin gewonnen wird, ohne dass man es im Lande selbst benutzt oder dem Auslande zuführt. Man hat berechnet, dass im Distrikte Pulo-Ari und in den nördlicher nach dem Aequator zu am Banjerstrome gelegenen Wäschen der Häuptlinge jährlich 500 Taël Platin erwaschen und wieder weggeworfen werden, was nicht unbedeutend ist, da ein Taël Gold schon einem Werthe von sechs Friedrichsd'or entspricht. Das Vorkommen des Platins beträgt durchschnittlich 10 Gewichtsprocent des Goldes.

Schliesslich verdient in Bezug auf die fortschreitende, allgemein-naturhistorische Untersuchung der Insel Borneo erwähnt zu werden, dass der Herr Dr. Schwaner nicht nur der erste Deutsche, sondern überhaupt der erste Reisende ist, dem es jüngst geglückt ist, die Insel in ihrer ganzen Breite vom Kottéstrome bis Pontianak zu durchwandern, nachdem alle bisherigen Versuche misslungen waren. Der kühne G. Müller wurde bekanntlich 1825 von den schädelsüchtigen Eingebornen ermordet und verspeisst.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft

Jahr/Year: 1849-1850

Band/Volume: 2

Autor(en)/Author(s): Zerrenner Carl

Artikel/Article: Notizen uÌˆber die Insel Borneo. 402-409